

Aufbruch in die Moderne. 100 Jahr Bürgermeister Plenker

Eva Zankl/Wolfgang Sobotka

Im Jahr 1911 verabschiedete sich der Waidhofner Bürgermeister Theodor Freiherr von Plenker nach einem langen und erfolgreichen Wirken für die Stadt in den Ruhestand. In seiner Zeit als Gemeinderat, Landtagsabgeordneter und Bürgermeister erlebte die von wirtschaftlicher Stagnation betroffene Stadt einen Entwicklungsschub, der bis heute fort wirkt. Der Niedergang der Kleineisenindustrie im gesamten 19. Jahrhundert hatte für Waidhofen seinen traurigen Höhepunkt mit dem unwirtschaftlichen Puddlingwerk in Kleinhollenstein erreicht, das der Stadt ein finanzielles Desaster und einen riesigen Schuldenberg bescherte. Mit dieser Belastung der Gemeindepolitik trat Plenker 1894 sein Amt an und es zeugt von Plenkers Qualität als Politiker, dass er trotz der Schuldenlage in Waidhofen viele Infrastruktur-Projekte verwirklichte und dabei auch noch die Finanzen der Stadt sanierte.

Die Aufbruchsstimmung der Gründerzeit und der Fortschrittswille Plenkers ermöglichten Waidhofen unter seiner Amtszeit den Bau eines Krankenhauses, eines Elektrizitätswerkes und einer autonomen Wasserversorgung. Die beginnende touristische Bewerbung und die ansteigende Bedeutung als Sommerfrische für Gäste aus der gesamten Monarchie machten auch eine geregelte Abwasserentsorgung nötig, deren Umsetzung von Baron Rothschild finanziell großzügig unterstützt wurde und die Geruchsbelästigung in Waidhofen beseitigte.

Die Gründung der Lehrwerkstätte für das Eisengewerbe und der Bau des Gymnasiums legten den Grundstein für die Schulstadt Waidhofen und zur Beseitigung der Wohnungsnot entwickelte Plenker ein Stadtentwicklungsprogramm, für das heute noch exemplarisch die Vorstadt Leithen steht. Der Musealverein, der ebenfalls in der Amtszeit Freiherr von Plenkers gegründet wurde, würdigt seinen Weitblick durch eine Sonderausstellung, die seine Zeit und sein Wirken dokumentiert. Angelehnt an das Konzept der Ausstellung sollen neben einer detaillierten biographischen Darstellung von LHStv. Mag. Wolfgang Sobotka in diesem Artikel die einzelnen Projekte, die in dieser Zeit entstanden, in Form der Ausstellungstexte einen Überblick über die Wirkungsperiode von Theodor Freiherr von Plenker geben.

Biografisches zu Theodor Freiherr von Plenker

Zur Geschichte der Familie Plenker wurde bisher kaum geforscht und so liegen uns auch wenige Daten und Fakten vor. Das Leben Theodor Freiherr von Plenkens ist einigermaßen gut dokumentierbar, über persönliche Eigenschaften und Erlebnisse oder seine Familie haben wir nur spärliche Zeugnisse.

Von seinem Vater, Georg Plenker, kennen wir wenigstens das Geburtsjahr, 1794. Nachdem die Goldene Hochzeit für das Jahr 1881 belegt ist, heiratete er wohl 1831 Anna Jurie, die vermutlich eine Tochter eines Arztes war. Die Familie lebte nach dem persönlichen Bericht der Enkelin Theodor Freiherr von Plenker in Wien. Georg Plenker stand in den Diensten des Staates. Er scheint zuerst als Vizedirektor, ab 1847 als provisorischer Direktor und nach den Unruhen des Revolutionsjahres 1848 als Zentralkommissar der k.k. Tabaktrafiken und Einlösungsämter, auf. Auf Grund seiner Verdienste im Revolutionsjahr 1848, wo er Plünderungen durch die Arbeiter in den Fabriken der Tabakwerke verhindern konnte, wurde er zum Ministerialrat ernannt und

im Jahre 1852 verlieh ihm Kaiser Franz Joseph den kaiserlich-österreichischen Orden der Eisernen Krone der III. Klasse. Das war die Voraussetzung, dass er um die Erhebung in den Ritterstand einkommen konnte. Mit 1. März 1853 erhielt Georg Plenker seinen Adelsbrief. Somit hieß er – und damit auch seine Nachkommen beiderlei Geschlechts – Ritter von Plenker.

Nach Angabe der letzten Nachkommin von Theodor Plenker, seiner Enkelin Baroness Gisela Lazzarini, weilten die Eltern Theodor Plenkers im Jahre 1838 zur Sommerfrische in Eisenerz und dort kam Theodor Franz Xaver am 23. September um 5 Uhr morgens zur Welt. Er wurde noch am selben Tag römisch-katholisch getauft, wobei die Taufpatin Franziska Jurie, vermutlich eine Schwester seiner Mutter, war. Dass die Familie wieder nach Wien zurückkehrte bezeugt auch ein Impfzeugnis aus dem Jahre 1839, wo Theodor Plenker eine Pockenschutzimpfung bekam, wobei der unterschriebene Arzt, Dr. Theodor Jurie, sein Großvater sein könnte.

Theodor Plenker besucht zuerst ab 1846 die k.k. Normal-Hauptschule als Privatschüler, ab 1849 führt ihn das Gymnasium der Schotten in Wien als Schüler, aber bereits 1852 erhält er im März sein erstes Zeugnis des k.k. akademischen Gymnasiums zu Kremsmünster. Er gewöhnt sich offenbar schnell in seine neue Situation ein, war er zum Beginn bei 34 Schülern der 22beste, so ist er in kurzer Zeit bereits der 12. und im Jahre 1853 finden wir ihn mit einem Vorzugszeugnis als den viertbesten in seiner Klasse. In Kremsmünster lernt er auch die italienische Sprache als eine lebende, neben Lateinisch und Griechisch. Seine Benotungen sind durchwegs sehr gut, ganz gut, recht gut, oftmals auch vorzüglich. In den verbalen Beurteilungen heißt es: Er drückt sich klar und präzise aus, hat eine schnelle Auffassung, in Geschichte ist er klar und bestimmt, während in Mathematik teilweise er mehr Gründlichkeit walten lassen könnte. Seine Aufmerksamkeit ist anhaltend, sein Fleiß sehr groß und in den schriftlichen Arbeiten arbeitet er ziemlich sorgfältig. Rundherum also ein Zeugnis eines jungen Mannes, der sehr strukturiert zu sein scheint, mit dem nötigen Fleiß und Ehrgeiz ausgestattet, absolviert er seine Gymnasialzeit, die ihn 1854 wieder zurück nach Wien ans Theresianum bringt. Dort zeigen seine Leistungen einen deutlichen Abfall, es tauchen Noten wie genügend, hinlänglich und kaum genügend auf, das zeigt, dass der neuerliche Schulwechsel seinen Tribut forderte. Schlussendlich maturiert Theodor Freiherr von Plenker am 4. Oktober 1856, um sich im Anschluss an der Wiener Universität immatrikulieren zu lassen und Jus zu studieren. Sein Studienbuch beginnt 1856/57 im Wintersemester und endet dort im Sommersemester 1860. Eine ungeheure Fülle von Vorlesungen und Prüfungen werden von ihm in kürzester Zeit absolviert: Philosophie, Geschichte des Römischen Rechts, Alte Geschichte, Österreichische Geschichte, Kirchenrecht, Deutsches Privatrecht, Familien- und Erbrecht, System und Geschichte des Zivilprozess bis zu einer Reihe von Praktika spannt sich der breite Bogen seines Studiums. Drei Staatsprüfungen legt er ab, die erste am 19. Juli 1858 als Rechtshistorische Staatsprüfung, zwei Jahre später am 23. Juni 1860 die Judizielle Staatsprüfung sogar mit Auszeichnung und am 20. Oktober 1860 besteht er seine letzte, die Wissenschaftliche Staatsprüfung. Anschließend erhält er sein Absolutorium, der Nachweis, dass er die Rechts- und Staatswissenschaftlichen Studien den bestehenden Anordnungen gemäß, vollendet habe. Sein Doktoratsstudium setzt er in Graz an der Karl Franzens-Universität fort, wo er nach Ablegung der Rigorosen am 8. Februar 1862 sein Doktorat erhält.

Schon nach Ablegen seines Absolutatoriums meldet sich Theodor Freiherr von Plenker bei der Wiener Advokatenkammer an, dass er bei Dr. Josef Mündel Ritter von Feldberg als Advokaturkonzipient eingetreten ist. Die Kammer bestätigt dies und nimmt ihn in das Advokatenkandidatenverzeichnis noch im selben Jahr am 31. Oktober 1860 auf. Dr. Mündel stellt ihm für seine Zeit, wo er bei ihm als Konzipient gearbeitet hat, ein erstklassiges Zeugnis aus, das ihn als Experten in allen Causen und Einschreitungen bestätigt. Seine Advokatenprüfung legt er schriftlich im Juli 1865 ab und die mündliche am 14. August mit gutem Erfolg, wodurch das Präsidium des k.k. Oberlandesgerichts in Wien ihm seine Befähigung zur Ausübung der Advokatur schriftlich bestätigt. Gleich darauf lässt sich Theodor Freiherr von Plenker beim Oberlandesgericht Wien in die Liste der Verteidiger in Strafsachen aufnehmen. Nach wenigen Jahren ist es nun soweit, dass Dr. Freiherr von Plenker aufs Land ziehen will und eine Advokatur in Waidhofen annimmt. Er bemüht sich, den Eid, um als selbständiger Advokat arbeiten zu können noch vor dem Jahreswechsel 1868 zu 1869 abzuleisten, damit er am 1. Jänner sofort mit der Advokatur in Waidhofen beginnen könne. Erst am 7. Jänner 1869 gelingt es ihm, den Eid beim k.k. Oberlandesgericht abzulegen und nach der Erklärung, seinen Wohnsitz in Waidhofen/Ybbs anzunehmen, wird er in die Liste der niederösterreichischen Advokaten als Advokat mit dem Wohnsitz in Waidhofen/Ybbs eingetragen. Davon wird das Oberlandesgericht, der Kassationshof und das Justizministerium informiert und schlussendlich wird die Niederlassung in der Wiener Zeitung kund gemacht. Damit beginnt ein neuer Lebensabschnitt für Dr. Theodor Freiherr von Plenker, der auch für Waidhofen/Ybbs viel Neues bringen wird. Der junge 31jährige Advokat wird neben seinem Beruf zu einer bedeutenden politischen Persönlichkeit im Land Niederösterreich und in der noch jungen Statutarstadt Waidhofen/Ybbs.

Mittlerweile hat Dr. Theodor Freiherr von Plenker geheiratet. Am 19. Jänner 1867 heiratete er die Enkelin des Burgschauspielers Nikolaus Heurteur, Rosa. Plenker und seine Frau dürften bereits im Jahre 1868 Waidhofen erkundet haben und kamen so mit ihrer 10 Monate alten Tochter Rosa nach Waidhofen und zogen in das Reichenauer'sche Haus am Unteren Stadtplatz Nr. 19. Kurz darauf wurde dem Ehepaar Plenker eine zweite Tochter, Ida, geschenkt. Die Plenkens gewöhnten sich in Waidhofen/Ybbs rasch ins gesellschaftliche Leben ein. Sie wurden, neben seiner Tätigkeit als Politiker im Gemeinderat und im Landtage, sehr bald Mitglieder der verschiedensten Vereine. Insbesondere im Casinoverein engagierte sich Frau Rosa Baronin von Plenker in besonderer Art und Weise. Sie war nicht nur Funktionär, sondern sie stand auch aktiv bei den verschiedensten Lustspielen die zum Besten gegeben wurden auf der Bühne und spielte zumeist eine Dame von Rang. Aber auch Köchinnen und anderen Dienstboten verkörperte sie in gelungener Art, wie die Kritiken zu vermerken wussten. Besonders bemerkenswert ist die Tatsache, dass sie auch ihren Mann, Dr. Theodor Freiherr von Plenker, zum Theaterspiel überreden konnte und so finden wir in den Jahren 1882 bis 1884 Dr. Theodor Freiherr von Plenker ebenso auf den Theaterzetteln des Casinovereins, oftmals an der Seite seiner Frau.

Überschattet wurden die hoffnungsvollen Jahre in Waidhofen von der Krankheit der Tochter Ida, Freiin von Plenker, die im 23. Lebensjahr am 24. Mai 1892 bereits verstarb. Um ihr Leiden zu lindern fuhr die Familie in den Wintermonaten oftmals in den Süden. Und doch konnte die Krankheit nicht gestoppt werden. Auch der zweiten Tochter Rosa war kein langes Leben beschieden. Kurz verheiratet mit dem Baron Guido Lazzarini gebar sie am 19. November 1900 Zwillinge. Der männliche Zwilling

verstarb gleich bei der Geburt und seine Schwester Gisela, Baronin von Lazzarini, war die letzte direkte Nachkommin von Dr. Theodor Freiherr von Plenker, die erst am 7. Juni 1971, nachdem sie lange Jahre im Rollstuhl zugebracht hatte, verstarb. Kurz nach der Geburt verstarb auch die Mutter der Zwillinge, die zweite Tochter Plenkers, Rosa Baronin von Lazzarini. Und nur ein halbes Jahr später, Ende Juni 1901, verschied nach einem Schlaganfall ihr Ehemann, Statthaltereirat, Guido Baron von Lazzarini. Bereits nach dem Tod der Tochter Ida hat Frau Rosa Freiin von Plenker mit dem Theaterspielen aufgehört, sie blieb zwar dem Verein verbunden, doch für öffentliche Auftritte gab es wenig Anlässe, zumal auch das große Haus am Graben 25, welches sie 1871 als Pammersches Gasthaus erwarb, ihre ganze Kraft beanspruchte. Schlussendlich ging auch Rosa Freiin von Plenker nach langem schwerem Leiden ihrem Manne im Tod voraus, sie starb am 4. Jänner 1915. Als Mitglied von mehreren Vereinen, vor allem des Casinovereins, des Männergesangsvereins und als Fahnenmutter des Turnvereins, gab es am 6. Jänner 1915 ein großes Begräbnis, wo sich die Bevölkerung Waidhofens von einer großen Frau ihrer Heimat verabschieden konnten. Bürgermeister Plenker blieb auch nach der Zurücklegung seines Mandates als Bürgermeister im Jahre 1911 vielen Ämtern und Funktionen treu. Insbesondere der Sparkasse Waidhofen blieb er als Vorsitzender des Direktoriums bis kurz vor seinem Tod in besonderer Weise verbunden. Erst am 22. Mai 1919, nachdem auch die Wirren des 1. Weltkrieges vorbei waren, legte er das Amt des Vorsitzenden des Direktoriums der Sparkasse zurück. Ein gutes Jahr später, am 22. September 1920, verstarb Theodor Freiherr von Plenker, der in seinem Testament aus dem Jahre 1918 sein Haus, das heutige Plenkerhaus an der Ecke von Graben und Pocksteinerstraße, sowie einige Wertpapiere seiner Enkelin Gisela Lazzarini vermachte.

Sein politisches Leben nahm Dr. Plenker zur gleichen Zeit auf, als er als Rechtsanwalt 1869 nach Waidhofen kam. Die Erhebung Waidhofens zur Statutarstadt wurde, nachdem Amstetten endgültig als Bezirkshauptstadt verankert wurde, im Februar 1869 beschlossen, weshalb auch nach nur zweijähriger Periode (normalerweise dauerten die Gemeinderatsperioden drei Jahre) ein neuer Gemeinderat zu wählen war. In kurzer Zeit hatte man den Übergang geschafft, fand die letzte Gemeinderatssitzung des alten Gemeinderates am 15. Juli 1869 statt, so trat der neue Gemeinderat bereits am 23. August 1869 zusammen. Dr. Theodor Freiherr von Plenker wurde neu in den Gemeinderat gewählt und bekleidete zugleich auch die Funktion als dritter Stadtrat. Von diesem Jahr an, 1869 bis zum Jahre 1911, blieb Plenker sowohl als Gemeinderat, Stadtrat, Vizebürgermeister wie auch als Bürgermeister der Gemeinde Waidhofen/Ybbs treu. Lediglich in den Jahren 1887 bis zum Jänner 1891 war Dr. Theodor Freiherr von Plenker im Gemeinderat nicht vertreten. Obwohl es zu Plenkers Zeit Parteien nach unserem heutigen Verständnis nur in Ansätzen gab, schloss sich Theodor Freiherr von Plenker sehr bald dem liberalen Fortschrittsverein an, was sein grundlegendes Verständnis und Wohlmeinung dem Liberalismus gegenüber verdeutlichte. Mit dieser Haltung wurde er auch als Abgeordneter der Städte Waidhofen/Ybbs, Seitenstetten, Amstetten, Ybbs, Scheibbs und St. Pölten in den niederösterreichischen Landtag gewählt. Vom 24. September 1878 bis zum 25. Mai 1884 und wiederum vom 15. September 1884 bis zum 15. September 1890 bekleidete Dr. Theodor Freiherr von Plenker das Mandat eines Abgeordneten im niederösterreichischen Landtag. Er wurde in dieser Periode sogar zum Landesausschuss-Ersatzmitglied vom 14.10.84 bis zum 25.10.90 gewählt, was eine hohe Auszeichnung und Wertschätzung seiner Fähigkeiten und seine Reputation zum Ausdruck brachte. In diesen beiden Perioden war er durchgehend im

Schulausschuss und im Gemeindeausschuss tätig. Neben seiner Mitarbeit in einigen Spezialausschüssen, war es vor allem seine Verbindung zum Wahlkreis, die ihn auszeichnete. Die Themen seines Wahlkreises (wie Ybbsregulierungen, Brückenbau, öffentliche Immobilien und vor allem die Finanzierung der Ybbstalbahn) wurden stets offensiv und tatkräftig begleitet. Ausdruck seines großen Engagements war wohl die Überreichung der Ehrenbürgerschaft der Stadtgemeinde Ybbs im Jänner 1890.

Dass er auch in Waidhofen/Ybbs noch zu seinen Lebzeiten besondere Anerkennung und Auszeichnungen widerfuhr (meist gilt der Prophet im eigenen Land wenig) zeigen die Verleihung des Ritterkreuzes, des Franz-Joseph-Ordens, die ihm im 1897 verliehene Ehrenbürgerschaft, die Benennung einer Straße nach ihm und die anlässlich seines 70. Geburtstages erfolgte Bezeichnung eines Brunnens nach seinem Namen. Durch die Benennung des ehemaligen Stadtsaales in „Plenker-Saal“ und durch die heurige Ausstellung anlässlich der vor 100 Jahren zu Ende gegangenen Bürgermeisterzeit Dr. Theodor Freiherr von Plenkers, möchte die Stadt auch heute ihrem großen Sohn die Referenz erweisen.

Schon in der Zeit als Gemeinde- und Stadtrat hat Dr. Theodor Freiherr von Plenker wesentlich Anteil am politischen und wirtschaftlichen Geschehen dieser Stadt genommen und dieses auch offensiv gestaltet. Zum Einen galt sein Einsatz dem Abbau der Schulden, jener Schulden, die durch den Kauf und den Betrieb des Puddlingwerks in Klein-Hollenstein herrührten und die den Gestaltungsspielraum der Gemeinde wesentlich einengten. Zum anderen war Plenker Neuem gegenüber stets aufgeschlossen. So galt sein Einsatz einer Renovierung des Schwimmbades gleichermaßen wie der Errichtung einer Turnhalle, die Errichtung der Ybbstalbahn zog seine Aufmerksamkeit gleichermaßen an wie die verschiedensten infrastrukturellen Projekte. Bei Diskussionen, die über das Aufgeben des Gemeindestatuts oder einen richtigen Platz für den Friedhof zu finden, konnte sich Plenker wortgewaltig und mit großem Nachdruck engagieren. Sein besonderes Augenmerk galt der Lehrwerkstätte, und der Versuchsanstalt, der damaligen Keimzelle unserer heutigen HTL. Seiner Ära als Bürgermeister gilt diese Ausstellung. All seine Projekte sind auch sehr eng mit seiner Biografie verbunden.

Stadtplanung und Stadterweiterung

Bürgermeister Theodor Freiherr von Plenker hat sich intensiv mit der Infrastruktur und der Entwicklung der Stadt auseinander gesetzt. Wasserversorgung, Ausgestaltung der Straßen, Situierung des Friedhofes, Einrichtung der Lehrwerkstätte und Versuchsanstalt und viele andere kommunale Projekte sind in seiner Amtszeit entstanden. Von der Notwendigkeit überzeugt der Stadt ein Profil zu geben, schuf er wesentliche Grundlagen für die soziale, ökonomische, bildungspolitische und kulturpolitische Entwicklung der Stadt Waidhofen/Ybbs im 20. Jahrhundert. Sein politisches Agieren war stets von Strukturiertheit und Sorgfalt geprägt. Viele Bauten und Überlegungen gelten bis heute. Bereits in der ersten Sitzung des Gemeinderates vom 12. Oktober 1894 unter seiner Führung kam es zum einstimmigen Beschluss eines neuen Stadtregulierungsplanes, der insbesondere die bis heute gültige Grundstruktur von Straßen und Bauplätzen der Vorstadt Leithen und Wasservorstadt brachte. Dazu gehörte auch die Neubenennung der Straßen- und Häuserbezeichnungen. Beauftragt wurde Zivilingenieur Johann Schirmen aus St.

Pölten, finanziert durch eine großzügige Spende von Baron Rothschild in Höhe von 20.000 Gulden, die für diverse Stadtprojekte herangezogen wurde.

Die Waidhofner Friedhöfe

Schon vor Plenkers Amtszeit hatten die Begräbniszahlen am städtischen Friedhof bei weitem die zulässige Größe überschritten. Plenker berichtet in seinen Erinnerungen, dass diese Tatsache und der Wasser führende Untergrund am Abhang des Buchenberges zu übelriechenden und unzumutbaren hygienischen Bedingungen führten.

Daher beschloss der Gemeinderat, den alten Friedhof Ende 1887 aufzulassen und einen neuen anzulegen. Aus mehreren Varianten wurde der beim „Großen Kreuz“ gelegene Grund der Pfarre Hollenstein gewählt. Wegen schlechter Raumplanung wurde auch dieser Friedhof bald zu klein und musste erweitert werden. Der Bau der Friedhofskapelle entwickelte sich zum politischen Schlachtfeld, da ohne Bauplan und Baugenehmigung gebaut worden war und der schiefe Bau von Plenker mehrmals eingestellt wurde, was aber die christlich-sozialen Gegner nicht daran hinderte weiter zu bauen.

1907 war der alte Friedhof hinter dem Gymnasium so verwildert, dass der Gemeinderat unter Bürgermeister Plenker beschloss, hier eine Parkanlage zu schaffen. Erst 1994 wurde anlässlich des Spatenstichs für den Schillerparktunnel der alte Friedhof noch einmal Gegenstand der Diskussionen. Unter Aufsicht des Bundesdenkmalamtes und unter Ausschluss der Öffentlichkeit wurden die Gebeine unter dem Schillerpark in einer neuen Grablege bestattet. Der Musealverein besitzt heute das Altarbild der alten Friedhofskapelle mit dem Hl. Michael und zwei Aquarelle vom verwilderten Friedhof.

Das Krankenhaus

Seit dem 13. Jahrhundert ist in Waidhofen eine Krankenpflegeanstalt am Stadtrand dokumentiert. Dieses Siechenhaus entsprach am Ende des 19. Jahrhunderts aber nicht mehr den Standards, die man zu dieser Zeit bereits in der Medizin erreicht hatte. Unter Bürgermeister Plenker sollte der Bau eines neuen Krankenhauses in Angriff genommen werden. Dabei entwickelte sich die Standortfrage zum heiß diskutierten Problem. Der von Plenker vorgeschlagene Bauplatz neben dem Friedhof stieß zunächst auf empörte Ablehnung der Ärzte, erwies sich aber schließlich doch als die beste Lösung.

1907 wurde der Beschluss im Gemeinderat gefasst und Architekt Nikolaus von Bukovics mit dem Entwurf der Pläne beauftragt. 428.000 Kronen hatte das Kaiser-Jubiläums-Krankenhaus gekostet, von denen einen Teil großzügige Spender übernahmen, darunter die Rothschilds, Familie Blaimschein, Franz Leithe, Antonie Radler und vor allem die Sparkasse Waidhofen, sowie weitere Bürger. Im Dezember 1910 wurde es mit 60 Betten und einer Geburt am ersten Abend eingeweiht. Der erste Ordinarius war Dr. Josef Alteneder, der erste Verwaltungsleiter Josef Hierhammer. Mit über 100 Operationen im ersten Betriebsjahr stellte es seine Notwendigkeit schnell unter Beweis.

Die Wasserheilanstalt Werner

Im 18. Jahrhundert hatte Johann Siegmund Hahn in Deutschland die Wasserheilkunde und Hydrotherapie entwickelt, die mit Wickeln, Schwitzkuren und Wassergüssen meist chronische Beschwerden behandelte. Als ausgereifte Kur entwickelte Pfarrer Kneipp die Erkenntnisse Hahns weiter, so dass die Wasserkur bis heute untrennbar mit seinem Namen verbunden ist. Etwa 100 Jahre später initiierte der Notar Theodor Zelinka durch seine Reiseführer den Sommerfrische-Tourismus in Waidhofen. Dazu gehörten auch Kurangebote, wie die Wasserheilanstalt in der Pocksteiner Straße, die 1897 zunächst durch Anton Mühlberger eröffnet und dann von seinem Schwiegersohn Dr. Franz Werner weiter geführt wurde.

Die Kuranstalt konnte auf viele Heilerfolge hinweisen und behandelte Gäste aus der ganzen Welt, darunter auch Minister und Botschafter. Zu den angebotenen Behandlungen gehörten: Medizinalbäder, Radium-, Sole-, Sauerstoff- und Kohlesäurebäder, sowie Meersalz- und Fichtennadelbäder und die gesamte Palette der Wasserheilverfahren. Auch diätetische Kuren, Elektrotherapie und Inhalationsbehandlungen wurden angeboten. Als förderlich für die Genesung wurden Spaziergänge am Buchenberg empfohlen.

Auch wenn die Wasserheilanstalt inzwischen Geschichte ist, führt das Rehasentrum Buchenbergheim, die Kurtradition Waidhofens weiter und behandelt Patienten auf dem neuesten Stand der Technik.

Stromversorgung und E-Werk

Die mangelnde Beleuchtung in der Nacht wurde für einen aufstrebenden Sommerfrische-Ort wie Waidhofen schnell zum Problem. Nachdem die Firma Ertl Bräu und die Familien Jax und Rothschild eigene kleine E-Werke für Ihre Zwecke errichtet hatten, überlegte auch die Stadt die Errichtung einer modernen Stromversorgung. Erste Pläne zum Bau eines E-Werkes bei der Stadtwehr wurden aber revidiert und der Gemeinderat fasste schließlich den Beschluss, ein Elektrizitätswerk in der Ybbsitzer Straße zu bauen.

Die für den Bau der Zeller Hochbrücke beauftragte Firma Wayss sollte auch diese Bauarbeiten übernehmen, die elektrischen Einrichtungen stammten von der Fa. Ganz & Co. Und für den Hochbau erhielt der heimische Baumeister Deseyve den Zuschlag. Als Bauleiter fungierte der Architekt N. v. Bukovics. Bereits im Dezember 1900 konnte die erste Probebeleuchtung durchgeführt werden. Die Baukosten betragen insgesamt 647.432 Kronen (ca. 1.882.000 Euro).

Dieser erste Schritt zur Stromversorgung Waidhofens leitete die Entwicklung der Stadt zum kommunalen Stromversorger ein, ein Programm, dem sich die Politik bis heute verpflichtet fühlt. Mit dem Bau des Kraftwerkes Schwellöd wurde 1923 ein weiteres Kraftwerk gebaut. Heute setzen Projekte wie der Neubau des Kraftwerkes Schütt und das gerade in Angriff genommene innerstädtische Kraftwerk bei der alten Lehrwerkstätte diese Tradition der Wasserkraftnutzung in Waidhofen fort.

Kanalisation

Obwohl unter den Vorgängern von Bürgermeister Plenker bereits erste Maßnahmen zur Entschärfung der Geruchsbelästigung am Schwarzbach unternommen wurden, musste ein groß angelegtes Kanalisierungsprojekt bis zur Amtszeit BGM Plenkers warten. Mit großzügiger finanzieller Unterstützung von Baron Rothschild wurden die Fäkalwasser über Absturzkanäle in die Ybbs oder den Schwarzbach eingeleitet.

Baron Rothschild steuerte noch einmal 12.000 Kronen bei, um durch eine Kanalverlängerung den Gestank unterhalb des Schlosses zu beseitigen.

Im Jahr 1910 waren die einzelnen Stadtteile an das Kanalnetz angeschlossen, das mit einer Länge von 5.928 lfm Kosten von fast 100.000 Kronen verursacht hatte.

Diese ersten Kanalbauten, die uns heute angesichts geklärter Abwässer und Flüsse mit Trinkwasserqualität primitiv erscheinen, waren in ihrer Zeit der Höchststand der Städteplanung und setzten zu Plenkers Zeit den Maßstab, den Waidhofen auch heute bei der Wasserentsorgung pflegt. Die große Kläranlage in der Wiener Straße, die seit 20 Jahren in Betrieb ist, reinigt täglich zwischen 1800 und 8.800 m³ Abwasser je nach Witterungslage mit einer Reinigungsleistung von 97%. Dazu betreibt die Stadt noch 4 weitere kleinere Kläranlagen, um auch weiter entfernte Siedlungen zu entsorgen.

Wasserversorgung

Seit dem Mittelalter wurde Waidhofen mit Quellwasser aus Röhrenbrunnen versorgt, da das Konglomeratgestein keine Grundwasserbrunnen ermöglichte. Der erste Hinweis auf die Brunnen in der Stadt steht in einem Ratsprotokoll von 1554, wo der Stadtkämmerer beauftragt wurde, einen Vorrat an hölzernen und damit kostspieligen Brunnenröhren anzulegen. Doch trotz des Wasserreichtums am Buchenberg kam es immer wieder zu Beschwerden über die mangelnde Zuleitung in manchen Stadtteilen. Unter Bürgermeister Plenker wurden Reservoirs angelegt, um die Ausschüttung der zwar reichlich vorhandenen aber unzuverlässigen Quellen zu regulieren.

Mit der Errichtung der städtischen Wasserleitung im Jahr 1893 verschwanden die Röhrenbrunnen aus dem Stadtbild und es konnte endlich eine ausreichende Wasserversorgung der Bevölkerung gewährleistet werden.

Heute speisen Dutzende von Quellen nicht nur das Gemeindegebiet von Waidhofen, sondern versorgen auch die umliegenden Gemeinden Kematen, Aschbach und Sonntagberg. Und wie vor einhundert Jahren preisen Tourismusprospekte die hohe Wasserqualität der Stadt.

Brücken

Zwei wichtige Brücken, die bis heute noch wichtige Verbindungen zwischen den einzelnen Stadtteilen sind, wurden in der Amtszeit von BGM Plenker initiiert. 1898 wurde wegen Baufälligkeit die Brücke bei der Zeller Pfarrkirche gesperrt. Der Zeller BGM Alexander Moyses initiierte den Neubau im System Monier und ließ die Brücke auf Anhöhe der Häuser errichten. Da Waidhofen sich aus finanziellen Erwägungen kaum beteiligen konnte, errichteten die Zeller eine Mautschranke für die Erhaltungskosten.

Die Unterzeller Holzbrücke wurde 1903 durch ein Hochwasser beschädigt und durch einen Betonbau ersetzt, der die Gemüter der Waidhofner erregte, da sich der Passant mit einem fensterartigen Durchblick auf Hüfthöhe konfrontiert sah, der den Blick behinderte. In den achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts wurde sie durch die neue Brücke ersetzt, die sich in einem leichten Bogen über die Ybbs spannt.

Heute sind die 5 großen Straßenbrücken die Lebensadern zwischen den beiden Stadtteilen Waidhofen und Zell und repräsentieren die Visionen Plenkers für die Zusammenlegung der Gemeinden, die er selbst nicht mehr erleben durfte.

Die Ybbstalbahn

Der ständige Niedergang der Kleineisenindustrie im 19. Jahrhundert hatte die Region um Waidhofen in eine wirtschaftliche Krise gerissen. Eine der Ursachen dafür war sicher die nicht vorhandene Transport-Infrastruktur. Daher gründete der Reichstagsabgeordnete Gottfried Jax, angeregt durch die Eröffnung der Kronprinz Rudolf Bahn 1872 ein „Ybbsthalbahn-Comitee“. Man hoffte für das Obere Ybbstal auf eine ähnlich positive Entwicklung, wie die Anbindung an die Westbahn sie für Waidhofen gebracht hatte.

Tatsächlich wurde schon im Jahr darauf ein Vorprojekt beim k.k. Handelsministerium eingereicht, wegen der schlechten Finanzierung aber nur in Form einer Schmalspurbahn. Der Spatenstich am 1. Juni 1895, wurde im Rahmen eines Volksfestes gefeiert und war mit großen Hoffnungen für die Belebung der Region verbunden. Die Bauarbeiten, die bereits im Mai des Jahres begonnen hatten, machten zügige Fortschritte und man war optimistisch, die Fertigstellung der Teilstrecke Waidhofen-Hollenstein im Sommer 1896 zu erreichen.

Im Mai und Juni 1896 berichtete der „Bote von der Ybbs“ von der Fertigstellung der Strecke und der Anlieferung der ersten Lokomotive in Waidhofen.

Die für Sonntag den 12. Juli festgesetzte Eröffnungsfeier musste wegen technischer Mängel der Lokomotive um drei Tage verschoben werden, wurde dann aber umso mehr gefeiert. Der Tag endete mit einem Festbankett im Hotel „Zum Goldenen Löwen“ in Waidhofen.

Die großen Hoffnungen, die mit dem Bau der Ybbstalbahn verbunden waren, erfüllten sich leider nicht, da die technische und wirtschaftliche Entwicklung über die Region hinweg gegangen war. Alle Gegenmaßnahmen kamen um einige Jahrzehnte zu spät und das Gebiet der niederösterreichischen Eisenwurzten musste sich industriell und wirtschaftlich neu orientieren.

Sommerfrische

Die Entdeckung der Naturlandschaft durch das aufstrebende Bürgertum des 19. Jahrhunderts führte zur Stadtflucht und Sommeraufenthalten mit Erholungscharakter. Für Waidhofen waren die Touristenbücher des Notars Theodor Zelinka die Initialzündung für den Sommerfrische Tourismus und die dafür nötig werdende Infrastruktur. Mit dem Bau der Bahnlinien, des Elektrizitätswerkes, und der geregelten Kanalisierung und Wasserversorgung waren die Bedingungen für einen florierenden Hotelbetrieb in der Stadt geschaffen. Fotos von der Innenausstattung des Zeller Schlosshotels und Beschreibungen des luxuriösen Angebotes im Goldenen Löwen oder Hotel Inführ vermitteln einen Eindruck, warum Waidhofen sich zum beliebten Sommerfrische-Aufenthalt mit Niveau entwickelte.

Der Bau der Allee in der Pocksteiner Straße und die Anlage von Spazierwegen am Buchenberg und Schnabelberg durch den Verschönerungsverein boten den Besuchern schattige Wanderwege. Konzerte im Schillerpark und viele Sporteinrichtungen verkürzten die Tage auf angenehme Weise. Die umliegenden Berge wurden Anfang des 20. Jahrhunderts auch als Skigebiet entdeckt und für den Wintertourismus adaptiert.

Nicht wenige Gäste ließen sich auch dauerhaft in Waidhofen nieder und bauten sich prächtige Villen, wie sie heute noch in der Vorstadt Leithen zu sehen sind.

Auch in der Gegenwart setzt Waidhofen auf den Tourismus und hat mit zwei Hotelbetrieben die dafür notwendigen Voraussetzungen. Die Schönheit der Stadt und das kulturelle und sportliche Angebot locken auch heute noch viele Besucher in die Stadt.

Die Welt zu Gast in Waidhofen

Die jährlichen Sommerfrische Aufenthalte der Kaiserfamilie in Bad Ischl hatten in der gesamten Monarchie Vorbildwirkung und sogar die wohlhabenden bürgerlichen Familien gingen am Ende des Jahrhunderts in die Sommerfrische. Waidhofen konnte zwar nicht ganz mit den bekanntesten Urlaubsorten mithalten, aber auch hier vermelden die wöchentlich erscheinenden Fremdenlisten die Ankunft bedeutender Persönlichkeiten, die sich vom Beispiel der Familie Rothschild inspirieren ließen. Minister, Bankiers und Industrielle verbrachten ihren Sommer hier und die Damen brachten oft auch ihr Dienst- oder Kindermädchen mit. Nicht weniger als 8 Züge täglich brachten in der Hochsaison die Besucher nach Waidhofen. Auch die Geschäfte in der Stadt hatten sich mit ihrem Warenangebot auf die betuchten Gäste eingestellt und boten Kaviar, Champagner und weitere Delikatessen an. Zur Unterhaltung der verwöhnten Gäste entwickelte sich in Waidhofen ein reiches Kulturangebot mit Konzerten, Theateraufführungen und Vorträgen.

Casinoverein

Casinogesellschaften entstanden nach den bürgerlichen Revolutionsbewegungen in der Mitte des 19. Jahrhunderts. Der Name geht auf das italienische Wort „casino“ zurück und bedeutet „Spielstätte“. Der Waidhofner Casinoverein verstand sich als Geselligkeitsverein der gehobenen bürgerlichen Schicht und bot mit seinen Theateraufführungen ein reges Kulturprogramm. Neben Konzerten und Theateraufführungen organisierte der Verein aber auch Wohltätigkeitsveranstaltungen. Auch das Ehepaar Plenker engagierte sich aktiv im Casinoverein und besonders Baronin Plenker ist auf den Theaterprogrammen immer wieder als Darstellerin zu lesen.

Diese Tradition findet heute eine Renaissance im breiten Kulturangebot der Stadt in den diversen Veranstaltungsbetrieben wie Plenkersaal und Kristallsaal im Rothschildschloss.

MGV 1843

Die Vereine waren zu Plenkers Zeit nicht nur Repräsentanten von Kultur und Gesellschaftsleben sondern durch die Mitgliedschaft vieler Honoratioren der Stadt auch Träger politischer Einstellungen. 1843 wurde der Männergesangsverein als Liedertafel gegründet. Nach den revolutionären Unruhen 1848 zeigten sich aber starke liberale Tendenzen, vertreten durch Persönlichkeiten, die fast alle mit der Gemeindepolitik verbunden waren. Durch die satzungsmäßigen Konzerte war der MGV auch ein wichtiges Element der touristischen Unterhaltung.

Mit dem beginnenden 20. Jahrhundert hatte der Verein eine große Nähe zu großdeutschen Strömungen, die sich besonders im Volksliederspiel der „Blühenden Linde“ und dem Festspiel zur 400-Jahr-Feier der Osmanenbefreiung 1932 äußerte.

Seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts gehören der Singgemeinschaft des Männergesangsvereins 1843 auch Frauen an und bereichern die musikalische Bandbreite des Vereins.

Schützengesellschaft 1514

Die Schützengesellschaft war als ältester Verein Waidhofens durch seine ursprüngliche Funktion im Rahmen der Stadtverteidigung und seine historischen Traditionen immer schon Anziehungspunkt für Persönlichkeiten der Stadt. Die Schützenscheiben des Vereins, die zu besonderen Jubiläen beschossen wurden, glänzen durch bekannte Namen und dokumentieren die gesellschaftlichen Ereignisse der Stadt. Sogar Mitglieder des Kaiserhauses übernahmen den Ehrenschatz für Feste der Schützengesellschaft.

Heute präsentiert sich der Verein sowohl auf sportlicher Ebene im modernen Schießsport recht erfolgreich durch Landes- und Staatsmeistertitel, hält aber auch an den überlieferten Traditionen mit Schützenfesten und als Gastgeber für Festschießen von anderen Vereinen fest.

Musealverein

Zwanzig Herren, darunter Bürgermeister Plenker, beschlossen im Jahr 1905 ein Museum zu gründen und mit Unterstützung der Bevölkerung einen wertvollen Sammlungsbestand aufzubauen. Die Flut der gespendeten Exponate überraschte wohl selbst die Gründungsväter und die Veröffentlichung im Boten von der Ybbs überlieferte sie der Nachwelt. Der erste Obmann wurde Eduard Nosko und mit Prof. Josef Forsthuber verwaltete ein engagierter Kustos das Museum.

1907 zog das Museum in das Haus am Oberen Stadtplatz ein und zeigte seine reichen Schätze. Das Erbe der eisenverarbeitenden Zünfte, die wertvollen Archivalien und Hinterlassenschaften der wohlhabenden Bürgerschaft aus mehreren Jahrhunderten. Aber auch die Arbeitswelt der ärmeren Schichten wurde durch Rauchkuchl, Schmiede und Bauernstube dokumentiert. Daneben verstand sich der Musealverein auch als Gremium für die Erforschung von Geschichte und Brauchtum und Beobachter von kulturellen und architektonischen Entwicklungen.

Auch das 5e Museum und der Musealverein des 21. Jahrhunderts fühlen sich dieser Tradition verpflichtet. Während die Dauerausstellung in moderner Präsentationsform die Geschichte der Stadt anhand herausragender Exponate zeigt, nehmen sich die jährlichen Sonderausstellungen des Musealvereins interessanter Themen Waidhofens an und erarbeiten seit einigen Jahren vor allem die jüngere Geschichte der Stadt.

Gymnasium

Die Unterrealschule in Waidhofen feierte 1902 ihr 50. jähriges Jubiläum, als dessen Begleiterscheinung sich ein Aktionskomitee zur Gründung einer Oberrealschule bildete. Die Bildungsreform von Unterrichtsminister Graf Thun-Hohenstein entwickelte 1848-1853 die Strukturen, die auch das heutige Bildungssystem noch prägen. Das ursprünglich auf die humanistische Bildung ausgerichtete Gymnasium sollte durch den Schultyp des Realgymnasiums erweitert werden, der seine Gewichtung auf der technisch-naturwissenschaftlichen Ausbildung hatte und damit den Bedürfnissen der Industrie entgegen kam.

Der neue Schultyp brachte auch neue Unterrichtsmethoden. Der Einfluss der Reformpädagogik sollte die Lebensfremdheit der „Paukschulen“ durch eine Erlebnispädagogik ersetzen, die zu praktischem Lernen anregte. Wandtafeln oder

Karten dienten im Gruppenunterricht zur visuellen Unterstützung des vom Lehrer erzählten. Dagegen verdeutlichten Anschauungsmodelle komplexere dreidimensionale oder technische Zusammenhänge.

Unser Lehrmittelzimmer zeigt Gegenstände aus dem Bestand des Gymnasiums und dokumentiert die Welt des Lernens um 1900. Heute ist das Bundesrealgymnasium Waidhofen eine Schule modernsten Zuschnitts mit 4 verschiedenen Ausbildungsschwerpunkten. Daneben engagiert sich die Schule im Ökologischen Bereich und hat bereits das Umweltzeichen für seine Projekte erhalten.

Die Lehrwerkstätte

Der Niedergang der Kleineisenindustrie führt 1890 zur Errichtung einer Lehrwerkstätte für das Eisen- und Stahlgewerbe an Stelle der alten Schleifmühlen am Ybbsufer. Obwohl der Standort in Flussnähe die Bauarbeiten schwierig gestaltete und schon zu Beginn alle Erweiterungspläne zunichte machte, begann im selben Jahr der praktische Unterricht. Doch schon wenige Jahre später zeigte sich die Notwendigkeit, die Auszubildenden auch in den Theoriefächern zu unterweisen, was schließlich 1906 in den Räumen der ehemaligen Realschule am Oberen Stadtplatz geschah. Zusätzlich ermöglichte eine Fördermaßnahme des k. und k. Handelsministeriums den Ankauf neuer Maschinen für eine technisch moderne Ausbildung. Der erste Direktor der Fachschule für das Eisen- und Stahlgewerbe war Professor Hugo Scherbaum.

Mehrere Jahrzehnte kämpfte die Fachschule wegen Platzmangel um einen Neubau. Im Schuljahr 1954/55 schließlich begann die Schule, um die Höhere Abteilung für Maschinenbau erweitert, ihren Betrieb am neuen Standort im Vogelsang. Heute genießt die HTBLVA mit ihren verschiedenen Ausbildungszweigen einen exzellenten Ruf und stellt den Industriebetrieben der Region hoch qualifizierte Absolventen zur Verfügung.

Als Fazit bleibt die Feststellung, dass die Bilanz von Plenkers Amtszeit durchaus bemerkenswert ist. Vor allem, wenn man bedenkt, dass die Umsetzung der Projekte durch die enorme Schuldenbelastung der Stadt behindert wurde. Dennoch schaffte es Plenker, einen ausgeglichenen Haushalt zu erwirtschaften und die Stadt nach den Krisenjahren der wirtschaftlichen Stagnation in eine neue Richtung zu führen. Die Ausrichtung Waidhofens als Tourismusstandort und Schulstadt, die es dennoch schafft, ihren wichtigen Wirtschaftsbetrieben gute Standortbedingungen zu bieten, setzt sich bis in unsere Zeit fort. Die Beschäftigung mit dem Thema zeigt, dass eine innovative Stadtpolitik für Kleinstädte wie Waidhofen notwendig ist, um eine Stadt für weitere Generationen lebenswert zu gestalten, so wie es Freiherr von Plenker gelungen ist.